

Man fischte mich aus dem Wasser. Meine Kopfhaut war aufgerissen worden und hing in Fetzen. Zu den drei Nähten, die ich schon hatte, kamen nun zehn neue hinzu, so fleißig arbeitete der Arzt und seine Nadel.

So fing meine Filmlaufbahn an.

Ich weiß schon, daß jedermann davon träumt, zum Film zu gehen. Bei mir war's ja auch nicht anders. Aber seitdem ich mir dabei jeden Knochen im Leib gebrochen habe, hat sich meine Begeisterung etwas abgekühlt.

Drei Jahre lang bin ich jetzt Ersatzspieler in gefährlichen Situationen gewesen. Tagtäglich habe ich meinen Kopf gewagt, damit ein verrücktes Publikum seine Sensation hat.

Man kann nicht gerade sagen, daß eine Filmdoublette wie ich ein sehr gesundes Leben führt. Alles, was bei einem Film gefährlich ist, wird Leuten wie mir übertragen. Und für die Dinge, die wir tun, werden dann die Filmhelden angebetet, ohne daß sie auch nur einen Hautritzer zu riskieren haben. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die richtigen Filmschauspieler keinen Mut haben. Häufig verbietet ihnen ihre Gesellschaft, sich einer Gefahr auszusetzen, weil sie dafür zu kostspielig sind. Wenn etwa einer getötet würde, ehe die Filmaufnahmen beendet sind, wäre es ja nötig, mit einem anderen Star noch einmal von vorn anzufangen. Das Leben der Filmdoubletten ist billiger.

Es sind im ganzen nur fünf erstklassige Männer bei dem Geschäft, die so ihr Leben in die Schanze schlagen. Für sie ist nichts unmöglich von alledem, was sich ein Filmautor oder Regisseur nur ausdenken kann. Aber für ein paar Leute dieses kleinen Trupps muß jedes Jahr Ersatz geholt werden, weil sie umkommen oder sich schwer verletzen.

Mich hat bisher noch keine der Wunden, die ich davontrug, am Weiterspielen gehindert; gestorben bin ich auch noch nicht.

Monte Blue machte einen Eisenbahnfilm, und ich sollte sein Ersatzmann sein. Es gab eine Szene, wo ich von einer Brücke herab auf einen fahrenden Zug springen sollte. Nachdem wir einige Versuche gemacht hatten, wurde beschlossen, daß der Zug mit einer Geschwindigkeit von 35 Meilen in der Stunde fahren solle — bei größerer Geschwindigkeit hätte ich den Sprung nicht machen können.

So hing ich also über den Schienen und erwartete den Zug. Ich mußte vom Gestänge der Brücke 5 Fuß tief auf ihn herabspringen.

Als ich das Signal gab, es könne losgehen, dampfte der Zug, der eine halbe Meile entfernt stand, ab; auf diese Weise konnte man seine Geschwindigkeit regeln, die von einem Ingenieur ständig kontrolliert wurde. Als er aber mit schweren Rauchschwaden heranratterte, schien er mir groß wie ein Berg und so schnell, als ob er 90 Meilen in der Minute machte.

Ich sprang, prallte irgendwo auf, meine Augen und meine Nase waren voll Rauch, ich griff wild nach einem Halt, konnte aber in dem Dampf und Rauch nichts sehen. Ich glitt aus, suchte mich krampfhaft irgendwo festzuhalten, aber die Geschwindigkeit des Zuges machte es unmöglich, und ich fiel neben den Schienen zur Erde. Als ich im Spital mit drei gebrochenen Rippen und vielen Muskelzerrungen schlaflos lag und furchtbare Schmerzen ausstand, konnte ich den Enthusiasmus der Leute, die mich besuchen kamen, nicht ganz teilen.

Kurz vor Weihnachten mußte ich einmal bei einem Film von William Fox etwas machen, woran ich lange denken werde.

Die Szene spielte im belebtesten Geschäftsviertel von Los Angeles. Ich sollte einen Sprung von der Spitze eines 11stöckigen Gebäudes aus machen und auf die Feuerleiter gelangen. Elf Stock